

# Rheinischer Merkur,

Sonntag, den 23. Januar 1814.

Die gegenwärtigen Blätter, deren Erscheinung auf kurze Zeit unterbrochen war, sollen auf Anregung der höhern Behörde von neuem fortgesetzt werden. Aber, wie in den wenigen Tagen dieser Unterbrechung unser Land eine andere Gestalt gewonnen, und ein gänzlicher Umschwung alle Verhältnisse umgekehrt, so soll auch diese Zeitung in Geist und Fassung der Vorigen nicht mehr ähnlich sehn. Unter der strengen Zucht einer in diesem Fache überaus argwöhnischen Polizei konnte diese nicht als der elende Nachhall elender Pariser Blätter werden; ein Kanal mehr, durch den die Lüge und nichtwürdige Politik die Provinzen mit ihrem Gifte tränkte. Die Ereignisse der letzten Zeit haben diese unheilsamen Wässer von unserm Lande abgedämmt, und es ist also geordnet in der Welt, daß, hat das Schlechte erst einmal sein Ziel gefunden, das Gute von selbst sich einzufinden pflegt. Aber auch zu mehr als einer gewöhnlichen Zeitung möchte die neue Redaction dies Blatt erheben, nach ihrem Wunsche, und wenn die Mitbürger ihren Beystand nicht versagen, soll sie eine Stimme der Völkerschaften disseits des Rheines werden.

Es hat im Laufe dieser Zeiten ein Ereigniß sich ergeben, das überraschend, bewundernswürdig, ja erstaunlich die Gestalt der Welt und das Schicksal des Geschlechts auf viele Menschenalter begründen wird. Das teutsche Volk durch Dünkel, Habsucht, Neid und Unverstand längst schon tausendfältig in sich selbst entzweit, durch Trägheit und Erschlaffung aufgelöst, und darum einem übermüthigen Feinde von der Vorsicht Preis gegeben, der alle Gewaltthätigkeit seiner Revolution zu ihm hinübertrug; dies Volk gedemüthigt, gedrückt, unter die Füße getreten, verspottet und gehöhnt, entwaffnet oder gegen sich selbst zum Streite angehetzt, hat wie ein gebundener Riese mit einem sich erhoben, und alle Ketten sind wie eine böse Verblendung von ihm abgefallen, und die ihn plagten sind vergangen wie üble Träume mit dem Licht des Morgens. Und nun, da der Arm des Bösen, der so schwer auf ihm gelegen, gebrochen ist, giebt sich erst kund, welsch unversieglige Quelle alles Guten in diesem Volke fließt, und wie die Feinde, die Alles ihm geraubt, den alten Schatz der Treue, des Muthes und der Vaterlandsliebe ihm nicht rauben können. Durch alle Völkerschaften, die den Boden des alten Germaniens bedecken, geht ein Geist freudiger Entfaltung und muthigen Zusammenhaltens, eine schöne Begeisterung glüht in aller Herzen, statt der vorigen dumpfen Betäubung ist eine muntere Regsamkeit eingetreten, eine klare Anschauung der Weltverhältnisse nimmt die Stelle kläglichen Unverstandes ein, das Talent, das wie versiegt schien in flacher Erbärmlichkeit, hat in allen Fächern sich hervorgethan, und ein edler Gemeingeist, der den Teutschen so fremd geworden, umschlingt, wie jene Kette den Heerhaufen der Teutonen, so den großen Bund mit festem Band. Die Folgen dieser Erhebung einer starken Nation sind schon in die Weltgeschichte aufgenommen; die Schlacht von Leipzig hat ihres Gleichen nicht an Wichtigkeit seit jener auf den Catalaunischen Feldeen; und seit dem großen Bunde der Germanier gegen die römische Oberherrschafft, hat Teutschland nie so eins in sich, so wehrhaft, so gründlich stark und unüberwindlich da gestanden. Offenbar sind die Teutschen das Organ geworden, in dem die Geschichte weiter wüch; über den Heeren der Verbündeten schwebt jedem Auge sichtbar die ewige Vergeltung, und mißt jedem mit dem Maasse ein, womit er ausgemessen; durch ihre Siege haben die Fügungen der Vorsehung sich kund gegeben, die nicht dem Zufalle Preis giebt die Ereignisse, daß die Lüge herrsche und die Schlechtigkeit, sondern die nach Maas und Recht zügelte jede freche Gewalt, und Alles zum Guten lenkt. Und das ist das Erfreulichste von Allem, daß die Rechtlichkeit der Nation nach so arger Mißhandlung und so glänzenden Siegen sich kund giebt in jener Mäßigung der Führer des Bundes, die dem niedergeworfenen Feinde nicht Mißhandlung, Knechtschaft und Schande bietet, und dadurch die gerechte Nemesis wieder gegen sich selbst bewaffnet, sondern in ehrenvollem Frieden eben so sehr sein Glück wie das Eigene begründen will. Dies schöne Maas, das die Teutschen ihrer großen frengemachten Kraft gegeben, verbürgt ihnen mit Sicherheit den siegreichen Ausgang des Kampfes, der nun seinem Ende naht. Die Begeisterung aber, die sich in der Nation gezeigt, und die noch lange nachglühen wird, wenn der Streit dender Völker längst bezwungen wird, während sie ihre künftige äußere Sicherheit begründet, jeglichem Guten Bahn machen, das ein Volk beglücken mag, und das Jahrhundert, das so viele Schmach gesehen, kann leicht in seinem Verlaufe die besten Zeiten Altteutschlands wiederkehren sehn.

Auch die Länder disseits des Rheines haben seit dem Beginne der geschriebenen Geschichte dem teutschen Stamme angehört; öfter ihre Regenten wechselnd, haben sie durch alle die Jahrhunderte Sitten, Sprache, Nationalcharakter unverändert beygehalten. Als die Gewalt der Revolution die Waffen Frankreich nach Teutschland

trieb, wurden sie erobert: welches auch damals der Gegensatz der Parthen seyn möchte, alle waren sie eins darin, die Vereinigung mit einem fremden Volke als ein großes Uebel zu betrachten. Jahre lang dauerte der Widerstand der Eingebornen gegen die ausländische Macht, als endlich politische Verhandlungen ihr Schicksal unwiderkürlich bestimmte, fügten sie sich dem Unabwendbaren, und wurden ruhige, gehorsame Unterthanen, aber ihr Herz blieb bey ihrer Nation, und sie hörten nicht auf Deutsche zu seyn. Der Dreifeldherr hat uns darüber ein ehrenvolles Zeugniß abgelegt, und sicher haben die Aeußerungen des Volksgesistes, auf die er jenes Urtheil gegründet, ihn nicht getäuscht. Die Masse des Volkes ist durch alle die Zeit der fremden Herrschaft sich selbst gleich geblieben, keinesley Art von Galizien hat unter ihm Platz greifen können, nicht einmal die Sprache hat merklich sich verschlimmert, es hat schwer an die neuen Formen sich gewöhnt, und nie an ihren Bestand geglaubt. Wenn Einzelne von dem fremden Einflusse sich bemercken ließen, dann ist das eine Sache, die billig persönlicher Willkühr überlassen bleibt, und jetzt von keinem Einflusse auf das Ganze ist.

Indessen, während so das Volk in seinem richtigen Instincte sich innerlich in keiner Weise irren ließ, hat man aus leicht begreiflichen Gründen geküßentlich Alles gethan, um es mit dem alten Vaterlande außer aller Verbindung zu setzen, damit die angeborene Liebe zu dem verwandten Stamme im Herzen erkalten, und dafür eine neue Zuneigung sich ansetzen möge. Damit haben nach und nach wohl manche der alten Verbände sich aufgelöst, die sonst diesem und jenseits aneinander knüpfte; es ist eine Entfremdung in so manchen nationalen Beziehungen eingetreten, und eine Abgeschlossenheit, als ob diese Länder auf einer Insel lägen, durch einen natürlichen Strom getrennt von Frankreich, durch einen künstlich gegrabenen Kanal aber geschieden vom teutschen Vaterlande. Kaum mehr, als was das Gerücht gebracht, ist bis auf die letzte Zeit von den großen Ereignissen jenseits ins Innere vorgedrungen, und nur dunkel und im Allgemeinen erkennt die große Menge, was jetzt die Welt bewegt, was jene eingebrochenen Heere so hoch begeistert, und wie viel anders es geworden im alten Vaterlande. Dazu vorzüglich nun sind diese Blätter bestimmt, die Bewohner dieses Landes über jene Verhältnisse aufzuklären, damit sie ihre Zeit deutlich begreifen lernen, und dann nach bestem Willen ihre Parthen ergreifen können. Denn, obgleich wir einstweilen wahrheitlich nicht in Allem dem jenseitigen Teutschland gleichgestellt werden, wird doch untheilnehmende Kälte auch an uns nicht geduldet werden. Die verbündeten Heere haben uns einen großen Beweis gegeben, wie sie die alte Landmannschaft in uns ehren, dadurch, daß sie gleich beim Einrücken uns als Freundesvolk behandelten. Es ist billig, daß wir Freundschaft um Freundschaft geben, und einer Macht, die so schonend sich angekündigt, mit dankbarer Gesinnung entgegenkommen. Die Verbündeten erwarten von uns, außer Erhaltung der innern Ruhe, was sich von selbst versteht; zunächst, daß wir nach bestem Vermögen aus dem Ertrage unseres Landes, so lange es Noth thut, ihre Heere auf ihrem siegreichen Zuge, wo sie dem Feinde teutscher Freiheit den Frieden abringen werden, unterstützen. Auch unsere Unabhängigkeit, und daß wir dem Stamme wiedergegeben werden, dem wir ursprünglich angehören, wird einer der Preise dieses Sieges seyn. Wie sollten wir vorübergehende Opfer scheuen, um zu diesem Ziele zu gelangen, da wir so viele schon bringen mußten, die zu verderblichem Zwecke verwendet wurden; besonders da die natürliche Billigkeit, die ungetrennlich vom Charakter der Teutschen ist, uns verbürgt, daß nicht solche uns angemuthet werden, die unsere Kräfte übersteigen. Ueber alles das werden diese Blätter die Gemüther zu verständigen suchen, damit jeder wisse, worauf die Zeit andringt, und was ihre Zeichen wollen; welcher Preis am Ziele wartet; welches die Mittel sind, um dahin zu gelangen; welche Entbehrungen der Deang der Ereignisse dieser Generation auflegt, und welches die Pflichten sind, deren Erfüllung das Vaterland von jedem fordert. So unterrichtet, wird jeder der guten Willens ist, leicht das Haupt über den Druß der Gegenwart erheben; überzeugt, daß die ganze große Bewegung der europäischen Völkerschaften nur eine Krise ist, die zum Besseren führt, wird er ohne Murren dem, was unausweichlich andringt, sich unterwerfen. Im wechselseitigen Geben und Empfangen werden dann auch wieder sich die Fäden fester knüpfen, die zwanzigjährige Trennung vielleicht gelöst, und der Friede wird den Bund schon geschlossen finden, den er erst begründen wollte.

Aber auch dem jenseitigen Teutschlande möchten diese Blätter gerne etwas werden. Denn einmal ist Wirkung und Rückwirkung immer gegenseitig, und während unser Volk vom Stamme sich getrennt, hat auch dieser jenem bis zu einem gewissen Punkte sich entfremdet. Jetzt wo mit dem Erwachen des Nationalgeistes der Körper sich wieder in allen seinen Gliedern fühlt, und ein reges Interesse auch die fernsten Völkerschaften teutscher Zunge und teutschen Herzens in einem gemeinsamen Gefühle zusammenfaßt, können wir hoffen, daß auch von dieser Seite die Verhältnisse alter Landmannschaft von neuem sich knüpfen werden, und daß man uns in derselben Gesinnung entgegen komme, in der wir dem Bunde nahen. Seit jenen zwanzig Jahren ist dieses Land in der Genossenschaft teutscher Völkerschaften beynähe ganz verstummt, und auch früher war es nicht eben sehr berecht; wir möchten in unserm Unternehmen diese rheinische Zunge im großen teutschen Orden, so viel an uns ist, wieder herstellen, und ihr wieder Sitz und Stimme verschaffen im Rathe der Brüder. Nicht unwürdig soll sie sich ankündigen, nicht in eitlen oder schlechten Worten reden, vielmehr soll sie die reine teutsche Sprache in ihrer ursprünglichen Unverfälschtheit, von aller ausländischen Vermischung fern gehalten, sprechen. Als Organ für die Mittheilung der Begebenheiten aber wird die Zeitschrift sich von selbst durch das Interesse, was die Nähe des Kriegsschauplatzes ihr geben muß, empfehlen.

Und so möge denn dies Unternehmen unter glücklichem Gestirne beginnen; es sey derselbe Stern, der so oft über Germanien geleuchtet, als es frechem Uebermuthe sich entgegen gesetzt, und tyrannischer Gewalt das Schwert entwand, und der auch jetzt wieder hoch an seinem Himmel glänzt. In der großen Bewegung, die alle Geister jetzt umtreibt, wollen wir nicht müßig seyn; wenig vermag frenlich der Einzelne, aber Vieler Zusammenwirken fördert wohl das Werk; und wenn wir jetzt Alle in Einem einig sind, dann kann auch das Unbedeutende Wichtigkeit gewinnen. Darum scheuen wir uns nicht, einen Theil unserer Kraft und Zeit an dies Werk zu setzen, und die Wirkung unserer Bemühungen mag ausfallen, wie ein höherer Geist sie lenkt; aber zu keiner Zeit wird man das Zeugniß und versagen, daß unsere Kriegsfedern untadelhaft gewesen sind.

Stand der S

Nach nicht ja  
hat ein neuer Zeit  
Jahre begonnen, t  
Anstrengungen des  
was die blutigen  
seines besten Blut  
den vorhergehenden  
den rauchenden Fe  
sich versöhnt, un  
einem reinen un  
Tollkühn hatte d  
ein einziges Spiel  
den war ihm der  
mehr als zwanzig  
allzu zarter Ehel  
sich mit den Er  
Verres zum Helle  
Herzen, den W  
finden. Und nicht  
jene Brücke abg  
ihm mit Kühnem  
fest sah sein mu  
es durchbrechen  
Aufforderung zu  
bisher in allen  
verschont, mußte  
stolzen Gebiethe  
seuch gebildet,  
etwa 70.000 Ma  
an, von wannen  
gezogen, um, w  
in die Elbe zu r  
Wehr und Wiff  
Seuche in sich  
jener bedauern  
schlechten politi  
und Nationalga  
ungern zwar,  
gemäß, munter  
gegangen waren  
von jener schün  
aus Spanien ih  
dem die erste S  
sich längst dem  
besetzten Cordo  
gen Hollands be  
französischen S  
erkennen; ohn  
niedergeschlagen  
Frieden sich h  
so hüteten sie  
Wächter gegen  
Kräfte langsam  
Wenigstens ein  
bald die Er  
und Holländer  
Nest; beynähe

## Stand der Armeen um die Hälfte des Jänner's.

Nach nicht ganz zwei monatlicher Waffenruhe hat ein neuer Feldzug mit dem Schlusse des vorigen Jahres begonnen, der, wie es allen Anschein hat, die Anstrengungen des vorigen krönen und ernten wird, was die blutigen Tage von Leipzig ausgefärbt. Viel seines besten Blutes hat Teutschland in diesen und den vorhergehenden Schlachten verloren, aber auf den rauchenden Felken hat sein zürnendes Schicksal sich verschönt, und es ist endlich einmal wieder zu einem reinen, unzweideutigen Resultat gekommen. Tollkühn hatte der Feind all sein Vermögen auf ein einziges Spiel gesetzt; er verlor, und entschwinden war ihm der mühsam erworbene Gewinnst von mehr als zwanzig Jahren, in denen er mit nicht allzu zarter Ehrlichkeit Dank gehalten. Napoleon stoh mit den Trümmern seines Heeres, wie einst Xerxes zum Hellespont, auch er mit der Furcht im Herzen, den Weg über das Wasser verlegt zu finden. Und nicht viel fehlte, daß die Dänen ihm jene Brücke abgetragen, als sie bei Hanau sich ihm mit kühnem Muth entgegenstürten. Verzweifelt sah sein muthloses Heer die neue Mauer, die es durchbrechen sollte, und versagte wiederholter Aufforderung zum Angriff alle Folge; die Garde, bisher in allen Schlachten mit ängstlicher Sorge verschont, mußte mit nicht geringem Verluste den stolzen Gebieter, der nie den geringsten Widerspruch geduldet, durchschlagen. So kam er mit etwa 70,000 Mann auf dem linken Ufer des Rheines an, von wannen er mit mehr als 500,000 ausgezogen, um, wie er sich ausgedrückt, die Russen in die Elbe zu werfen. Entkräftet, zur Hälfte ohne Wehr und Waffen, krank, aber doch den Keim der Euche in sich tragend, so kamen die Ueberreste jener bedauernwürdigen Schlachtopfer eines abscheulichen politischen Fanatismus, der Conscripten und Nationalgarden, die ein halbes Jahr zuvor, ungern zwar, aber doch, dem Nationalcharakter gemäß, munter und guten Muthes über den Rhein gegangen waren, zu uns zurück; wenig aber war von jener schönen Armee nur noch geblieben, die aus Spanien ihnen zur Hilfe hinübergezogen. Nachdem die erste Verwirrung sich gelegt, breiteten sie sich längst dem Rheine zu einem schwachen, dünn besetzten Cordon von der Schweiz bis zu den Grängen Hollands hinunter aus; wenig war vom alten französischen Soldaten an diesen Flüchtlingen zu erkennen; ohne Selbstvertrauen und Zuversicht, niedergeschlagen und verzagt, nach Ruhe und nach Frieden sich herzlich sehnd ohne Unterlaß: so hüteten sie der Gränze, mit nichten suchtbare Wächter gegen den Feind, der im Vorwüsten seiner Kräfte langsam und ruhig seine Anstalten ordnete. Wenigstens ein Drittheil der geretteten Armee raffte bald die See her fort; das Ausreißen der Teutschen und Holländer schwächte noch mehr der schwachen Rest; beynähe die letzte Hoffnung war die Voraus-

setzung einer abergläubischen Furcht vor dem Rheine überginge bey den Allirten, und vor dem, was ihnen jenseits begegnen könnte.

Indessen ließen diese sich keineswegs durch dergleichen irren. Die große österreichische Armee eröffnete zuerst das große Schauspiel, indem sie des Suragebieges sich bemächtigte. Die Schweiz, die seit ihrer Revolution auf ehört, sich als ein Glied der teutschen Genossenschaft zu betrachten, und das Blut, das dem gemeinschaftlichen Vaterlande angehört, lieber dem Mistbietenden verkaufte, war in die Wirbel der französischen Staatsumwälzung hinein gerissen worden: in unendbarem Streit fuhren sogleich und auf immerdar die Geister auseinander, bis der achtzehnte Brümair, der Frankreich so großes Heil gebracht, auch ihnen den Versöhner brachte; die Mediation war just ein so theures Wort, wie die Protektion in Teutschland sich erprobt. So mußten die muthigen Bergbewohner ihren blutigen Groß um Raub und Brand und Mord, in ihren ruhigen Thälern von einbrechenden Herden gestört, im Herzen tief verschließen; die Büren von Bern waren in der Gefangenschaft erblindet und gestorben; statt ihrer mußte man schweichelnde Hündlein pflegen; die Jugend gieng in gezwungenen Dienst, und auf dem Markte war keine Konkurrenz; kein Tag war sicher, daß nicht ein Dekret von St. Cloud der alten Waffengefährten Einen als König der Eidgenossenschaft ankündigte. Jetzt im beginnenden Kampfe sollte Neutralität mit den Alpen wie mit einem Schilde die verwundbarste Stelle Frankreichs bedecken, und haben das Hochgebirge sich zwischen die Heere in Italien und Teutschland legen. Aber die Zeit, die keine Halbheit duldet, gieng nicht ein in diesen Rath; ihnen wurde in mehreren vortrefflich geschriebenen Notizen das Verhältniß zu Teutschland und Frankreich rein gedeutet, und die Heere nahmen Besitz vom Gränzland, und gründeten in der Richtung von Osten nach Westen die Grundlinie ihrer Operationen, hinter der sich reichlich versehene Magazine häufen, während man zu ihrer Dedung und Befestigung die Elsassischen Festungen Hüningen, Besfort, Schlettstatt, später Besangon belagert, und sie nebst andern Schloßern von geringem Belange theils wegnahm, theils bis heran nahe zum Falle brachte. Und während der linke Flügel des Heeres immer mehr westlich gegen Lyon hin sich ausbreitete, wälzte sich die ganze Masse zugleich Rheinabwärts der Vereinigung mit einer andern Abtheilung der großen Bundesarmee entgegen.

Es war nämlich eben am Wendepunkt des Jahres der General Blücher mit der schlesischen Armee, die der Sieg von der Oder in wenig Wochen zum Mittelrhein geführt, an drei Punkten Mannheim, Saub und Koblenz über diesen Strom gegangen, dreizehn Kanonen und mehr als 1500 Gefangene wurden dem Sieger zu Theil; über den Hundsrück rückte das Hauptquartier beynähe ohne Widerstand, und gleichsam etappenweise über Kreuznach, Caarbrücken, St. Avold, Nancy gegen die Mosel vor,

immer flüchtig der wenig noch zahlreiche Feind vor dem Heere sich zurückziehend und bis zu den Thoren von Metz verfolgt. Aber selbst die Stellung an der Mosel ist schon geräumt; gegen Toul und die Maas drängen die Vortruppen des Heeres an, und viele Depots, und die dort befindlichen Stämme sammt den Conscripten fielen dem Sieger in die Hände. Früher schon war Trier, von 2500 Mann besetzt, nach kurzer Wehr gefallen, und die Besatzung hatte sich theils zerstreut, theils gegen Luxemburg hingezogen, und der rechte Flügel des Heeres drängte nun gegen die Ardennen an, während die Vortruppen der österreichischen Armee, die nach den neuesten Berichten bis Langres in Champagne vorgezogen, entgegenrückt. So ist die ganze ehemalige Mosellana von diesem Heere besetzt; Mainz, Carlouis, Luxemburg, jezt auch Metz eingeschlossen, und bey dem Anstand dieser wechthafsten Orte wird baldiger Fall unausbleiblich seyn. In Mainz ist nach den Berichten von Augenzeugen, die die Festung kurz vor der Eperre verlassen haben, nicht die Hälfte der zur Vertheidigung nöthigen Besatzung, und diese wird täglich mehr von Krankheiten aufgetrieben; es fehlt an Artillerie und Munition, der Fleischvorrath, warm eingelegt, ist in Fäulniß übergegangen, und die Früchte im schadhaften Dome aufgeschüttet, vom Regen verdorben, und wie auf dem Rheine eben vorden schwimmende Joche anzudeuten scheinen, die Brücke vielleicht vom Eise weggerissen. In Luxemburg waren vor kurzem noch ganze Werkmauern eingefürzt, und es hatte vor der Einnahme von Trier nur eine Besatzung von 250 Mann.

Während in dieser Weise die beyden großen Heere ihre Verbindung in dem Lande zwischen der Obermaas und der Mosel zu knüpfen herangezogen, fehlt um die Vereinigung aller Streitkräfte zu vollenden, nur noch ein Drittes, das durch die Umstände bisher in seinen Vorschritten aufgehalten wurde, und dessen Abwesenheit verbunden mit den Schwierigkeiten, welche die Witterung den Bewegungen der Heere entgegensetzt, wahrscheinlich wieder eine kleine Pause in die Operationen bringen wird. Es sollte nämlich die Armee von Nordpreußen und der Niederelbe-Brabant besetzen, die Linie der Festungen in Flandern durchbrechen, und längst der Maas über Namur und das Luxemburgische hinauf gleichfalls jener allgemeinen Vereinigungslinie, der Basis künftiger Vorschritte entgegen operiren, um die rechte Flanke der schlesischen Armee, die gegenwärtig sich an die Ardennen lehnt, zu decken. Holland mißhandelt, gedrückt, zu Grunde gerichtet, wie kaum irgend ein anderes Land, hatte bey der Annäherung der verbündeten Heere sich selber Recht verschafft, und die Franzosen vertrieben; zahlreiche Schaaren Freywilliger bewaffneten sich, um die Rückkehr der Unterdrückten unmöglich zu machen. Ein wichtiges, wasserdurchschnittenes, überall mit

Festungen umgürtetes, mit wechthafsten Orten angefülltes Land, das bey gutem Willen der Einwohner und gehöriger Vertheidigung das beste Heer Jahre lang hätte beschäftigt können, wurde auf die Weise beinahe ohne Schwerteschlag den Verbündeten zu Theil, und die herrschende Verwirrung machte es möglich, daß ein Haufen Kosaken auf seinen Streifereien eine der wichtigsten Festungen, Breba nämlich, wegnehmen konnte. Während indessen diese Ereignisse das große Werk, mehr als man erwarten konnte, förderten, wurde es andrerseits durch die Irrungen mit Dänemark über die Gebühre verzögert. Dieß Reich, das bisher mit ziemlichem Glück durch die Gefahren der Zeit sich durchgewunden, sträubte sich in alle Weise den Forderungen um den freylich sehr harten Preis der Abtretung des schönen Norwegens zu erkaufen, und seine Heere boten vereinigt mit den Franzosen unter dem Marschall Davoust in der festen Stellung hinter der Stekniß dem Schwedischen Heere Monate lang Trost. Als endlich diese Position überwältigt war, rauchten die Friedensverhandlungen einen andern Monat, und die Armee in den Niederlanden fand sich, wie es scheint, in dieser Zeit zu schwach außer den Grenzen Hollands irgend eine bedeutende Unternehmung zu wagen. Denn um Antwerpen her hat, wie es das Ansehen hat, Napoleon eine bedeutende Macht gesammelt zum Schutze der unermesslichen Werfte und der Seevorräthe, die er dort seit so vielen Jahren zusammengehäuft, und zur Rettung von siebenzehn Schiffen, die dort auf dem Stapel stehen, und sechs und zwanzig andern, die segelfertig vor Anker liegen. Unterdessen sind die Engländer gelandet, und haben die Belagerung Berg op Zooms unternommen, und immer verstärkt durch neue Transporte sich ihre Heere. Von der andern Seite sind über Cassel her die Sachsen im Anzuge gegen den Niederrhein, und wenn wie vorläufige Nachrichten anzukündigen scheinen, der Friede mit Dänemark wirklich abgeschlossen ist, dann wird auch bald das Schwedenheer von der Elbe gegen Maas und Schelde bringen. Schon ist als Folge jener Bewegungen das Noer-Departement und der Theil des Unstrigen, den die Franzosen bisher noch besetzt hielten, geräumt. Nachdem General Winzingerode bei Düsseldorf über den Rhein gegangen, zogen jene von Köln gegen Aachen sich zurück, und die Bewohner luden die von jenseits mit Hurrahrufen ein, und empfingen sie mit frohem Jubel.

(Der Beschluß folgt.)

**M**

Diese Zeit  
Sonntags  
gest. Es wird  
Blattes hat ent  
Segenden eine m

Das übliche  
für das rechte, u  
Wohnorts, oder

Stand d

Während in d  
beynahe das ga  
gen, und den T  
berg, den Hu  
Eifel mit alle  
durchlaufen, ei  
das ihren Best  
sichert, in den  
burg, Marcy  
die wichtigsten  
schloßen haben  
nung der Jagd  
so gründlichem  
liche Armee m  
hinter ihren w  
sische Armee  
dem innern L  
verstärken; jeg  
ste dann, wen  
schließen, ihn  
haben wir in  
theilung des G  
über den Rhein  
bey Eulm je  
therich entschie  
Proklamations  
der reinsten C  
das unglücklic  
Brand und